

Untersuchungen von H. FRANK und H. ENGERDING im *Archiv für Liturgiewissenschaft* 1952 und den guten Überblick über den Stand der heutigen Forschung von L. FENDT in *Theol. Lit. Zeitung* 1953, 1 ff. In begrüßenswerter Kürze wird dem interessierten Leser das nötige historische Wissen vermittelt, ihm aber zugleich und vor allem der theologische Denkanatz vermittelt, der ihm ermöglicht, zu verstehen, warum die alte Kirche die beiden Daten 6. Januar und 25. Dezember zum Fest der Menschwerdung wählte. Beide Daten sind nicht das historisch richtige Datum der Geburt Christi; die Kirche wollte an beiden Tagen auch gar kein Datum, sondern eine Tatsache feiern: Christus ist auf Erden erschienen. Dem Osterfest gegenüber muß das Weihnachtsfest von untergeordneter Bedeutung bleiben, was schon die verhältnismäßig späte Festlegung dieser Feier verdeutlichen kann. Das besagt aber nicht, daß nicht die aufklingenden Motive seiner Liturgie alt wären. Schon der Prolog des Johannes-evangeliums besingt, daß das Licht mit Christus in die Welt der Finsternis eintritt und der Erlöser der Menschheit und aller Schöpfung geboren wird. Die beiden heidnischen Lichtfeste gaben daher der Christenheit willkommene Anknüpfungspunkte; sie erklären aber auf keinen Fall die einzelnen Motive in der Feier von Epiphanie und Weihnachten.

Münster/Westf.

Helga Rusche

ELIADE, MIRCEA: *Das Mysterium der Wiedergeburt*. Initiationsriten, ihre kulturelle und religiöse Bedeutung. Rascher Verlag/Zürich-Stuttgart 1961.

Dieses Buch ist eine Verdeutschung des französischen Originals, das unter dem Titel *Naissances mystiques* 1958 bei Gallimard erschienen ist als das Ergebnis akademischer Vorlesungen, die Verf. an der Universität Chicago gehalten hat.

ELIADE will nur die großen Linien dessen darlegen, was er unter dem Begriff „Initiation“ zusammenfaßt. Eine ausführliche Darstellung dieser so weit verbreiteten Erscheinung würde, wie er im Vorwort sagt, ein drei- bis viermal so umfangreiches Buch erfordern. Trotz der stofflichen Beschränkung erhalten wir jedoch ein Bild von der wesentlichen Verbreitung und Bedeutung dieses für Ethnologie wie Religionswissenschaft so wichtigen Phänomens. Dabei ist besonders bemerkenswert, daß ELIADE die Initiation nicht nur bei den sog. Naturvölkern untersucht, sondern daß er im letzten Kapitel des Buches Initiations-themen auch in den Hochkulturreligionen, selbst im Christentum, aufzeigt.

In den fünf anderen Kapiteln werden die verschiedenen Kategorien von Initiationen durchgesprochen. ELIADE unterscheidet drei solcher Kategorien: 1. die Pubertätsriten und Stammesinitiationen; 2. die Initiationen in die Geheimkulte, die zum Teil auch als Pubertätsriten, zum Teil als individuelle Initiationen erscheinen; 3. die mystischen Initiationen individueller Art, wie sie besonders dem Schamanismus eigen sind.

In der strikten ethnologischen Bedeutung des Wortes gebraucht man den Ausdruck „Initiation“ eigentlich nur für die erste Kategorie ELIADES. Wenn man aber die Initiation als *Rite de passage* oder als „Mysterium der Wiedergeburt“ umschreibt, dann wären von ethnologischer Betrachtung her den drei Kategorien ELIADES noch die Hochzeits- und Totenzeremonien beizufügen.

Bei der Darstellung seiner drei Kategorien geht es Verf. um die deutliche Herausstellung des Grundphänomens, um sein Erscheinungsbild und seine Sinndeutung. Die Fragen nach der Stellung der Initiation innerhalb des Kultur-

ganzen, namentlich auch nach den historischen kulturellen Zusammenhängen, den chronologischen Abfolgen und den Ursprüngen, die für den Ethnologen von besonderem Interesse sind, werden dagegen von ELIADE nur gelegentlich, und dann bewußt zurückhaltend, angeschnitten. Wenn die verschiedenen Formen und Kategorien der Initiationen nach historischen Gesichtspunkten geordnet würden, dann käme möglicherweise der Unterschied einer religiös bzw. magisch orientierten und, damit zusammenhängend, einer kollektivistisch bzw. individualistisch ausgerichteten Initiation zum Ausdruck. Weiterhin müßten die Unterschiede in der Auffassung der Initiation einmal als Tod-Auferstehung, das andere Mal als *regressus ad uterum* in ihrer zu vermutenden kulturellen Bedingtheit untersucht werden, was allerdings vordringlich die Aufgabe des Ethnologen wäre.

ELIADE hat das Verdienst, mit seinem ungemein anregenden Buche dem Ethnologen gewisse Richtlinien dazu aufgezeigt zu haben. Weiterhin dürfte dieses Buch den Theologen anregen, den Sinn der christlichen Mysterien neu zu durchdenken. Im besonderen möchte man wünschen, daß von ihm aus auch die Missiologie einen Anstoß bekäme, einmal den Möglichkeiten nachzugehen, um die alten Initiationen in irgendeiner Weise praktisch in die Christianisierung einzubauen, da sie ganz offenbar phänomenologisch, struktural und funktional mit den christlichen Mysterien in einem historischen Zusammenhang stehen.

Nijmegen

R. J. Mohr

ELIADE, MIRCEA: *Mythen, Träume und Mysterien* [*Mythos, Rêves et Mystères*, übers. von Michael Benedikt u. Matthias Vereno] (Wort und Antwort, Bd. 25). Otto Müller Verlag/Salzburg 1961, 344 S.

Was E. als miteinander zusammenhängend darstellen will, ist durch den Titel hinlänglich gekennzeichnet. Wie er es darstellt, versuche ich dadurch zu verdeutlichen, daß ich an einigen Grenzpfosten den Umkreis anzudeuten unternehme, innerhalb dessen sie die Arbeit aufhellt, oder besser, den zu erhellen sie ungewöhnlich dienlich ist. Diese Grenzpfosten seien durch Mythos, Geschichte, Glaube, Leiden und Tod, Technik und Religion bestimmt.

„Ein Mythos ist eine wahre Geschichte, die sich im Anbeginn der Zeit zuge tragen hat und die das Modell des menschlichen Verhaltens darstellt“ (20); er ist „schöpferisch und vorbildlich“ (11). Der „Mythos vom irdischen Paradies und seinen Bewohnern in den sagenhaften Zeiten, die der Geschichte vorangingen“, ist der Grund dafür, daß man die „glücklichen Wilden“ erfand (41), bewirkt durch den „ersten Fall des Menschen in das Leben und den zweiten Fall in die Geschichte“ (196); „wir nennen ‚Fall in die Geschichte‘ das Bewußtwerden des modernen Menschen hinsichtlich der vielfältigen geschichtlichen Bedingtheiten, denen er unterworfen ist“ (218). Dem wirkt der Mensch entgegen durch den Glauben, „die einzige Neuerung, welche die Religionsgeschichte seit der Jungsteinzeit aufzuweisen hat“ (204). Der Glaube läßt ihn hoffen, durch Leiden und Sterben ein Neugeborener zu werden (292), ein neues Leben zu beginnen (313), den Beginn der Unsterblichkeit zu erreichen (319). Zu diesem Bemühen gehört auch die Technik: „Man kann nicht ungerührt bleiben angesichts dieser großartigen Askese, welcher der europäische Geist sich selbst unterworfen hat, angesichts dieser außerordentlichen Verdemütigung, die er sich auferlegt hat, wie um seine unzähligen Sünden des Hochmuts zu sühnen“ (64).

Um das Wort aufzugreifen: Man kann nicht ungerührt bleiben angesichts der Mühe, die sich der Mensch macht, um zu erfahren, was er denn in der